135
»Yerma«. Aufführung der Münchner Kammerspiele, 1984 Jutta Hoffmann als Yerma, Eva Mattes als Maria

in der Blüte meines Lebens stehen, um Geflügel zu züchten oder gebügelte Gardinen an meinem Fensterchen aufzuhängen? Nein. Sie müssen mir sagen, was ich tun soll; ich werde alles tun, auch wenn Sie mir beföhlen, die empfindlichste Stelle meiner Augen mit Nägeln zu durchbohren.

ALTE Ich? Weiß nichts. Ich habe mich auf den Rücken gelegt und angefangen zu singen. Die Kinder kommen wie das Wasser. Ach! Wer wollte wohl sagen, daß dein Körper nicht schön ist? Du gehst, und am Ende der Straße wiehert das Pferd. Ach, laß mich, Mädchen, und dränge mich nicht zu sprechen. Ich überlege mir viele Gedanken, die ich nicht preisgeben will.

YERMA Warum? Mit meinem Mann spreche ich über nichts andres.

ALTE Hör. Gefällt dir dein Mann?

YERMA Wie?

ALTE Ob du ihn liebst? Ob du gern bei ihm bist?...

YERMA Ich weiß nicht.

ALTE Erzitterst du nicht, wenn er sich dir nähert? Überkommt es dich nicht

wie ein Traum, wenn er dir seine Lippen zuneigt? Rede!

YERMA Nein. Das habe ich nie empfunden.

ALTE Niemals? Auch nicht, wenn du getanzt hast?

YERMA *sich erinnernd:* Vielleicht ... einmal ... Victor ...

ALTE Weiter.

YERMA Er umfaßte meine Hüften, und ich konnte ihm nichts sagen, weil ich nicht sprechen konnte. Ein anderes Mal, mit vierzehn Jahren – er war damals noch ein blutjunger Bursche –, nahm er mich auf die Arme, um über einen Berieselungskanal zu springen, und mich durchfuhr ein Schauer, daß mir die Zähne klapperten. Aber ich war damals noch sehr schüchtern.

ALTE Und mit deinem Mann ...

YERMA Mit meinem Mann ist das etwas andres. Mein Vater gab ihn mir, und ich nahm ihn an. Mit Freude. Das ist die reine Wahrheit. Aber bereits am ersten Tage meiner Verlobung dachte ich schon ... an die Kinder ... Und ich spiegelte mich in seinen Augen. Ja, das tat ich, um mich da sehr klein, sehr fügsam zu sehen, als ob ich meine eigene Tochter sei.

ALTE Ganz das Gegenteil von mir. Vielleicht hast du deswegen nicht zur Zeit geboren. Die Männer müssen gefallen, Mädchen. Sie müssen uns die Zöpfe aufflechten und uns Wasser aus ihrem eignen Mund zu trinken geben. So geht es auf der Welt zu.

YERMA Auf deiner, nicht auf meiner. Ich denke an viele Dinge, an viele, und ich bin sicher, daß mein Sohn die Dinge, an die ich denke, verwirklichen wird. Für ihn habe ich mich meinem Manne ergeben und ich ergebe mich ihm weiter, um zu sehen, ob er kommt, aber niemals, um mich zu vergnügen.

ALTE Und das Ergebnis ist, daß du leer bist!

YERMA Nein, nicht leer, denn ich fülle mich immer mehr mit Haß. Sprich, habe ich die Schuld? Muß ich im Mann nichts als den Mann suchen? Und dann, was würden Sie denken, wenn er Sie im Bett mit traurigen Augen die Decke anstarren läßt und sich zur Seite dreht und schläft? Muß ich dabei an ihn denken oder an das, was leuchtend aus meiner Brust hervorgehen kann? Ich weiß es nicht, aber sag du es mir, aus Mitleid! *Sie wirft sich auf die Knie.*

ALTE Ach, welch offene Blüte! Was für ein herrliches Geschöpf bist du! Laß mich. Dränge mich nicht, mehr zu sagen. Ich will nicht mehr mit dir sprechen. Das sind Dinge der Ehre, und ich trete niemandes Ehre zu nahe. Du wirst es schon merken ... auf alle Fälle solltest du weniger keusch sein.

YERMA *traurig:* Die Mädchen, die auf dem Lande aufwachsen wie ich, finden nur verschlossene Türen. Überall halbe Worte, Gesten, und alles das besagt, daß man nichts wissen soll. Und du auch, auch du schweigst und machst dich mit Gelehrtenmiene davon; du weißt alles, aber du weigerst dich der, die vor Durst vergeht.

ALTE Mit einer heiteren Frau würde ich darüber reden. Mit dir aber nicht. Ich bin alt und weiß, was ich sage.

YERMA So möge mich Gott beschützen.

ALTE Gott? Nein. Mir hat Gott nie gefallen. Wann werdet ihr endlich bemerken, daß es ihn nicht gibt? Es sind die Männer, die dich beschützen müssen.

YERMA Aber warum sagst du das mir, warum?

ALTE *fortgehend:* Obwohl es Gott geben müßte, auch wenn er nur winzig wäre, damit er Blitze gegen die Männer mit faulem Samen schleudern könnte, die die Fröhlichkeit der Felder in einen Sumpf verwandeln.

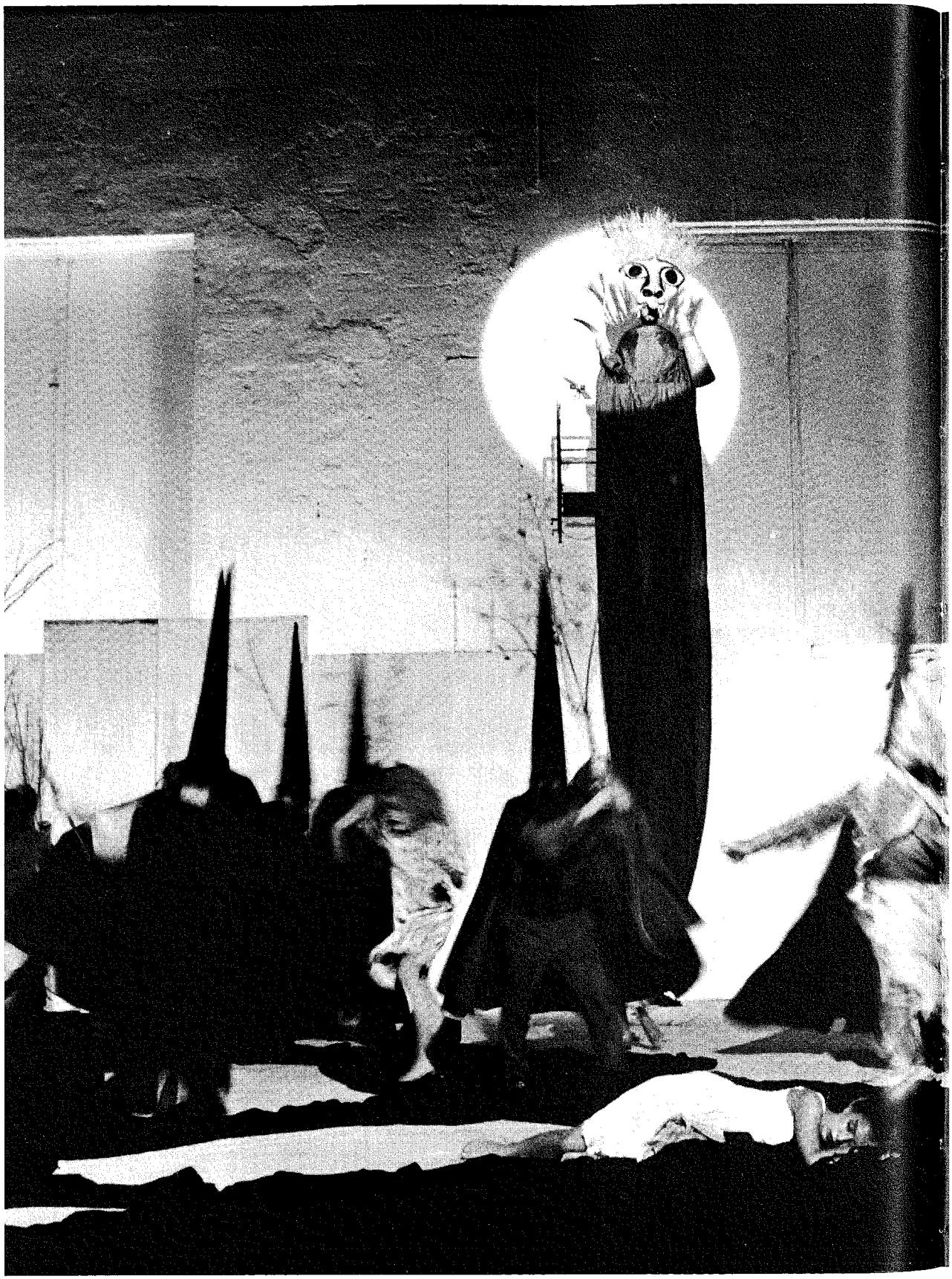
YERMA Ich weiß nicht, was du damit sagen willst.

ALTE Aber ich weiß, was ich tue. Sei nicht traurig. Hoffe, und verzage nicht, du bist noch sehr jung. Wie kann ich helfen?

Geht ab.

Aus »Yerma«, Erster Akt, zweites Bild

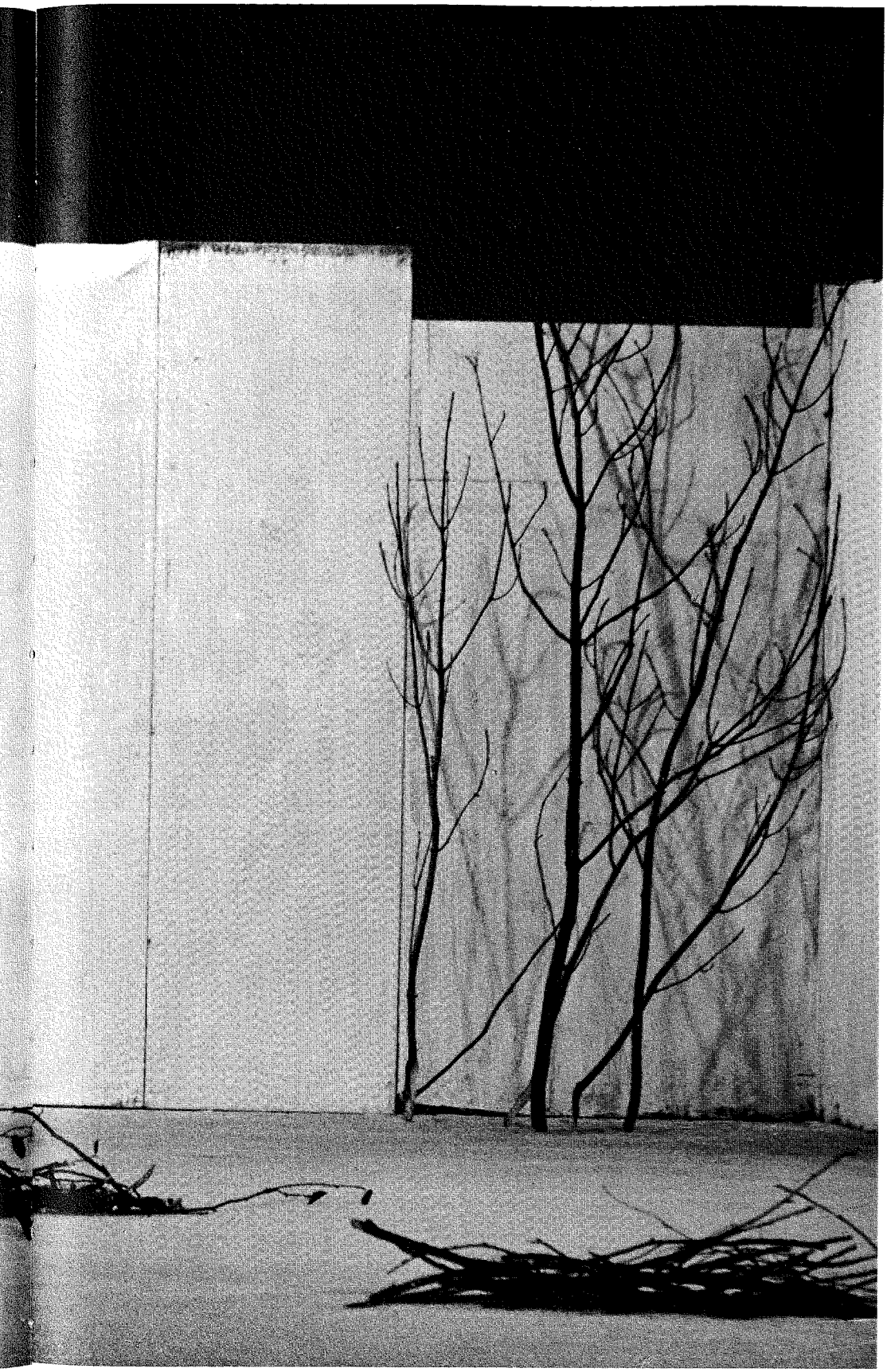
136
»Yerma«. Aufführung der Münchner Kammerspiele, 1984



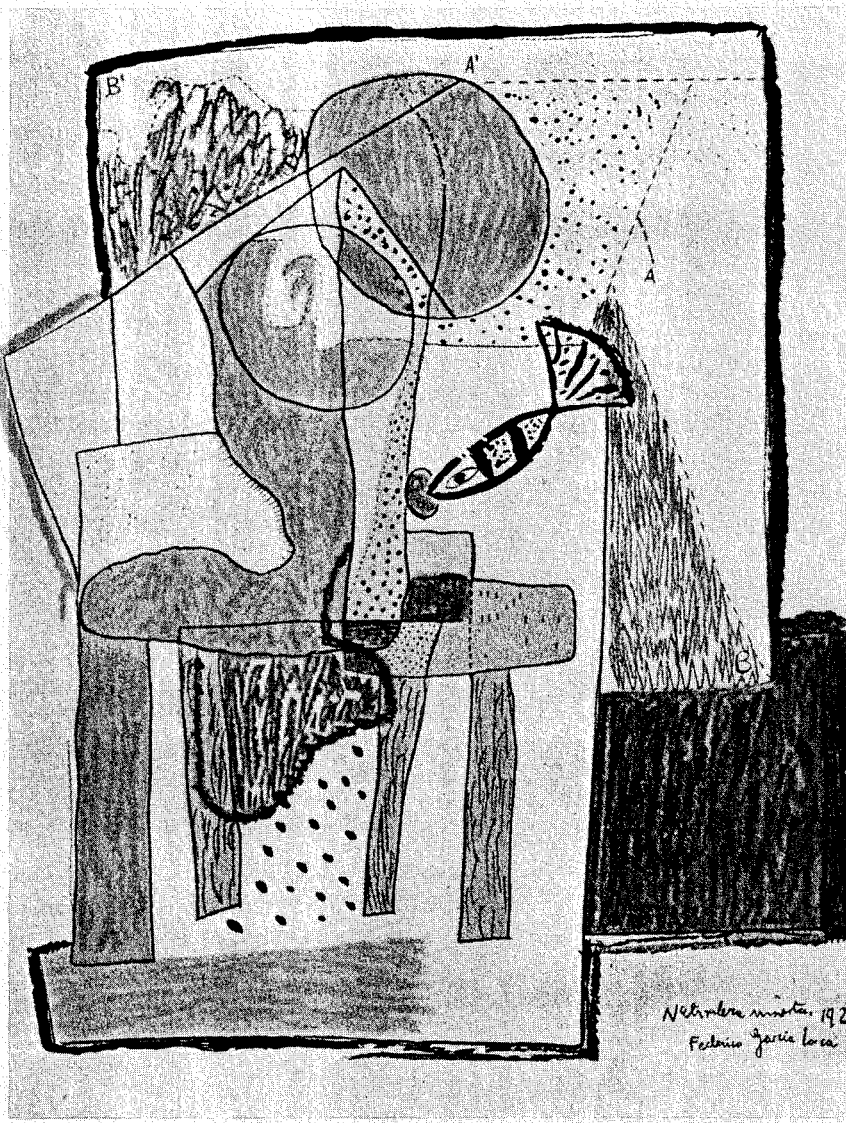
137
»Yerma«. Aufführung der Münchner Kammerspiele 1984

Yerma ist eine Tragödie. Eine echte Tragödie. Von den ersten Szenen an merkt das Publikum, daß etwas Überwältigendes passieren wird.
Yerma hat keine Handlung. *Yerma* ist ein Charakter, der sich im Verlauf der sechs Bilder, aus denen das Werk besteht, entwickelt. Wie es einer Tragödie zukommt, habe ich *Yerma* Chöre eingefügt, die die Ereignisse kommentieren. Oder das immer gleich bleibende Thema der Tragödie, merken Sie es sich gut, daß ich sage: Thema. Ich wiederhole, daß *Yerma* keine Handlung hat. Es wird dem Publikum wiederholt so vorkommen, als ob es eine gebe, aber das ist eine kleine Täuschung...

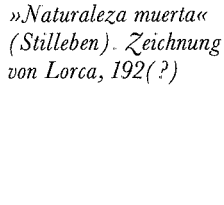
Lorca in einem Interview mit Joan Tomás, 1933



138
»Yerma«. Aufführung der Münchner Kammerspiele, 1984. Jutta Hoffmann als Yerma


B'
A'
A
B
Noviembre mañana. 192
Federico García Lorca

»Rosa mutabilis«



139
»Naturaleza muerta« (Stilleben). Zeichnung von Lorca, 192(?)

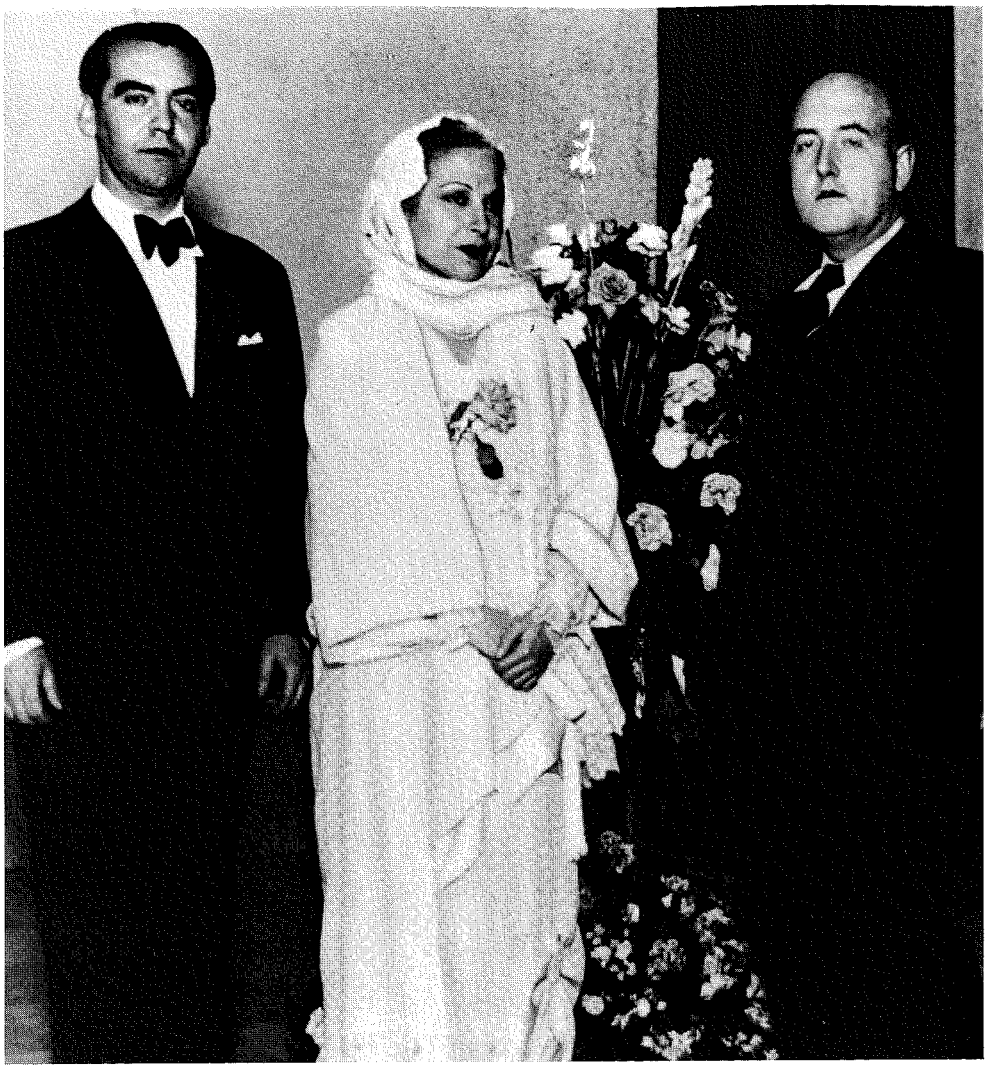
ONKEL *kommt aus dem Gewächshaus*: Das ist eine Rose, die du noch nie gesehen hast; eine Überraschung, die ich mir für dich ausgedacht habe. Die »Rosa declinata« ist wirklich unwahrscheinlich mit ihren hängenden Knospen; und die »inermis«, die keine Dornen hat – wunderbar, he? nicht einen Dorn!; und die »myrtifolia«, die aus Belgien kommt; und die »sulfurata«, die in der Dunkelheit leuchtet. Aber die hier übertrifft alle andren an Seltenheit. Die Botaniker nennen sie »Rosa mutabilis«, das heißt die Veränderliche, die sich verändert... In dem Buch da ist sie beschrieben und abgebildet. Sieh mal! *Öffnet das Buch.* Morgens ist sie rot, abends wird sie weiß und bei Nacht blättert sie ab.

Wenn sie sich am Morgen öffnet,
ist sie rot wie Blut; der Tau
netzt sie nicht aus Furcht zu brennen.
Ist die Blüte mittags offen,
dann ist hart sie wie Koralle.
Um zu sehen wie sie leuchtet,
guckt die Sonne durch die Fenster.
Wenn die Vögel in den Zweigen
fangen an, ihr Lied zu singen,
wenn der Nachmittag dann hinsinkt
in der Meeres Dämmerveilchen,
wird sie weiß wie eine Wange,
weiß wie Salz und voller Anmut.
Bläst die Nacht ihr sanftes Horn
aus Metall und kommen Sterne,
während fort die Lüfte ziehn,
hin zum Spalt der Dunkelheit,
fängt sie an, sich zu entblättern.

TANTE: Blüht sie schon?
ONKEL: Eine Blüte geht schon auf.
TANTE: Blüht sie nur einen Tag?
ONKEL: Einen. Aber an dem Tag will ich dableiben um zu sehen, wie sie weiß wird.

Aus »Doña Rosita bleibt ledig«, Erster Akt

Margarita Xirgu
Doña Rosita
la soltera o el lenguaje
de las flores



140
Plakat des katalanischen Malers Grau Sala zur Uraufführung von »Doña Rosita la Soltera o El Lenguaje de las Flores« (Doña Rosita bleibt ledig oder Die Sprache der Blumen). Das Stück wurde von Margarita Xirgu am 13. Dezember 1935 im Theater »Principal Palace« in Barcelona uraufgeführt.

141
Lorca mit der Schauspielerin Margarita Xirgu nach der Uraufführung der »Doña Rosita«

»Sie ist ja verblüht!«

Niedriger Salon; Fenster mit grünen Jalousien, die auf den Carmen-Park gehen. Stille. Irgendwo schlägt es sechs Uhr nachmittags. Die Haushälterin kommt mit einem Kasten und einem Koffer, quert die Bühne und geht zu einer andren Tür hinaus. Es sind zehn Jahre vergangen. Die Tante kommt und setzt sich auf einen niedrigen Stuhl in der Bühnenmitte. Stille. Eine andre Uhr schlägt wieder sechs. Pause.

HAUSHÄLTERIN *kommt:* Nochmal sechs Uhr.

TANTE Und Rosita?

HAUSHÄLTERIN Oben. Im Turm. Und wo waren Sie?

TANTE Ich habe die letzten Blumentöpfe aus dem Gewächshaus genommen.

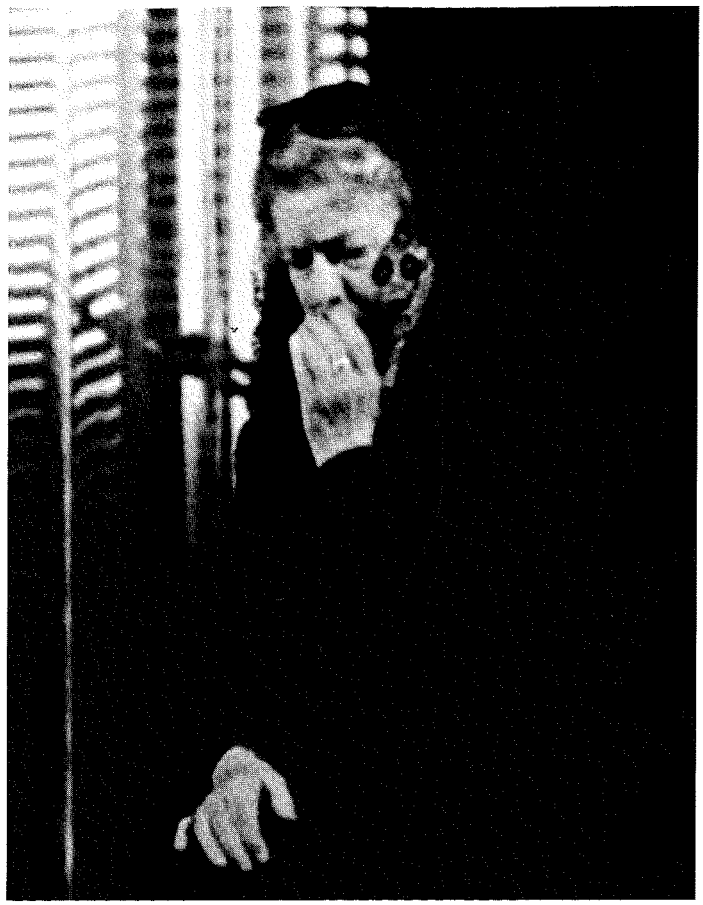
HAUSHÄLTERIN Ich habe Sie den ganzen Morgen nicht gesehen.

TANTE Seit dem Tode meines Mannes ist das Haus so leer, daß es doppelt so groß scheint; wir müssen einander geradezu suchen. In manchen Nächten, wenn ich in meinem Zimmer huste, höre ich einen Widerhall, wie wenn ich in einer Kirche wäre.

HAUSHÄLTERIN Das Haus ist wirklich zu groß geworden.

TANTE Aber gleich ... wenn er lebte, mit der Klarheit, die ihm eigen war, mit dem Talent ... *Fast weinend.*

HAUSHÄLTERIN *singend:* La-la-ran-la-la ... Nein, Señora, ich erlaube nicht, daß Sie weinen. Er ist nun schon vor sechs Jahren gestorben, und ich will nicht, daß Sie so sind wie am ersten Tag. Wir haben ihn genug beweint!



Kopf hoch, Señora! Die Sonne soll wieder um die Ecken gucken! Möge er noch viele Jahre auf uns warten, während er Rosen schneidet!

TANTE *steht auf:* Ich bin recht alt, Mädchen. Ein schreckliches Unglück lastet auf uns.

HAUSHÄLTERIN Das wird uns nichts anhaben. Ich bin auch alt!

TANTE Wolle Gott, ich wäre erst so alt wie du!

HAUSHÄLTERIN Wir sind nicht weit auseinander, aber da ich viel gearbeitet habe, bin ich fett geworden, während Sie steife Beine bekommen haben, weil Sie zuviel im Sessel sitzen.

TANTE Meinst du damit, ich hätte nicht gearbeitet?

HAUSHÄLTERIN Sie mit den Fingerspitzen, mit Fäden, Blumenstengeln, Konfitüren; ich dagegen mit dem Rücken, den Knieen, den Fingernägeln.

TANTE Also einem Haushalt vorstehen heißt – nicht arbeiten?

HAUSHÄLTERIN Es ist viel schwerer, Ihre Böden zu schrubben.

TANTE Ich will nicht diskutieren.

HAUSHÄLTERIN Warum nicht? So verbringen wir die Zeit. Schießen Sie los. Antworten Sie mir. Doch wir sind stumm geworden. Früher wurde wenigstens geschrieen. Und ob das ... und gerade dies ... erst recht Crème ... es wird nicht mehr gebügelt ...

TANTE Ich habe mich schon darein ergeben ... den einen Tag Süppchen, den andren Brotklößchen, mein Gläschen Wasser, meinen Rosenkranz im Täschchen – so erwarte ich gefaßt den Tod ... Aber wenn ich an Rosita denke!

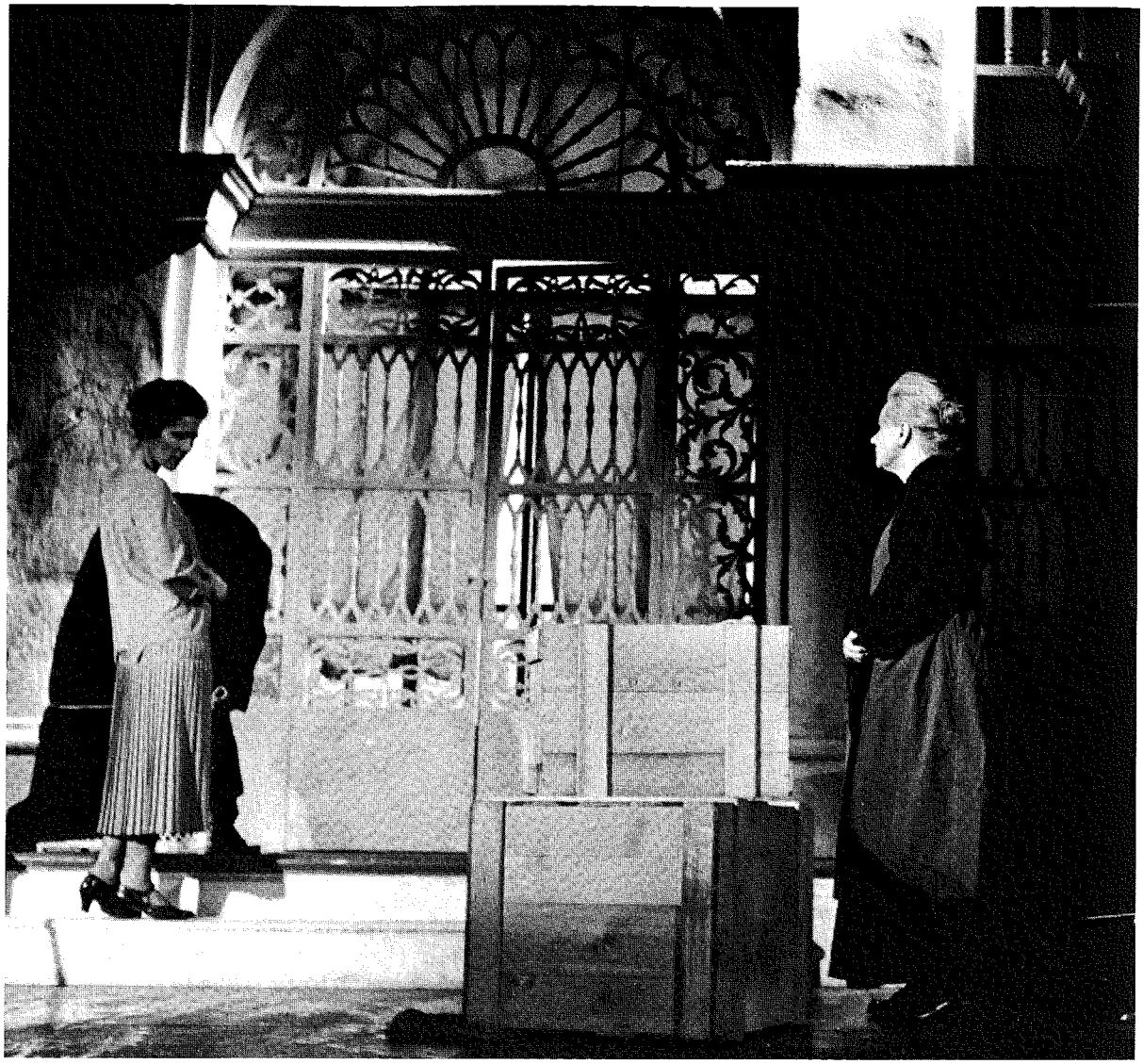
HAUSHÄLTERIN Das ist der Kummer!

TANTE *erregt:* Wenn ich an die Gemeinheit denke, die man ihr angetan hat, und an den schrecklichen Betrug, mit dem man sie hingehalten hat, und an das falsche Herz dieses Mannes, der nicht zu meiner Familie gehört und nicht verdient, ihr anzugehören,

142
»Doña Rosita bleibt ledig«. Deutsche Erstaufführung, Bayerisches Staatsschauspiel, München, 1950. Inszenierung: Jürgen Fehling. Joana Maria Gorvin als Doña Rosita. Bernhard Wicki als Neffe

143
»Doña Rosita bleibt ledig«. Aufführung des Burgtheaters Wien, 1954. Inszenierung: Joseph Gielen. Alma Seidler als Doña Rosita. Dagny Servaes als Haushälterin

144
Rosa Albach-Retty als Tante



145
»Doña Rosita bleibt ledig«. Aufführung des Schauspielhauses Zürich, 1971. Inszenierung: Harry Buckwitz. Christiane Hörbiger als Doña Rosita. Hanna Burgwitz als Haushälterin

möchte ich zwanzig Jahre alt sein, einen Dampfer nehmen, in Tucumán ankommen und eine Peitsche ...

HAUSHÄLTERIN *unterbrechend:* ... einen Säbel nehmen und ihm den Kopf abhauen, ihn zwischen zwei Steinen zerstampfen, ihm die meineidige Schwurhand abhacken, mit der er die verlogenen Liebesbriefe geschrieben hat ...

TANTE Ja, ja; er sollte mit seinem Blut bezahlen, was Blut gekostet hat, wenn auch alles mein Blut ist, und danach ...

HAUSHÄLTERIN ... die Asche ins Meer streuen.

TANTE ... ihn auferstehen lassen und zu Rosita bringen, damit ich wieder atmen kann, zufrieden mit der Ehre der Meinen.

HAUSHÄLTERIN Jetzt werden Sie mir wohl recht geben.

TANTE Du hast recht gehabt.

HAUSHÄLTERIN Drüben hat er die Reiche gefunden, nach der er auf der Suche war und mit der er sich verheiratet hat, aber das hätte er beizeiten sagen müssen. Denn wer wird nun diese Frau noch haben wollen? Sie ist ja verblüht! Señora: Könnten wir ihm nicht einen vergifteten Brief schicken, damit er sofort stirbt, wenn er ihn erhält?

TANTE Was für Einfälle! Er ist acht Jahre verheiratet, und bis vor einem Monat hat mir die Canaille nicht die

146
»Doña Rosita bleibt ledig«. Aufführung des Schauspielhauses Zürich, 1971. Anne-Marie Blanc als Tante. Christiane Hörbiger als Doña Rosita

Wahrheit geschrieben. Ich habe etwas in den Briefen bemerkt; die Vollmachten, die nicht gekommen sind ... einen fragwürdigen Ton ... er hat es nicht gewagt, aber schließlich hat er es getan. Freilich, erst nachdem sein Vater gestorben war! Und diese Kreatur ...

HAUSHÄLTERIN Ssst ...!

TANTE Und nimmt die zwei Einmachtöpfe.

Rosita kommt; sie ist hellrosa und nach der Mode von 1910 gekleidet, trägt Lockenfrisur und sieht sehr gealtert aus.

HAUSHÄLTERIN Liebling!

ROSITA Was macht ihr?

HAUSHÄLTERIN Wir haben ein bißchen gelästert. Und wohin gehst du?

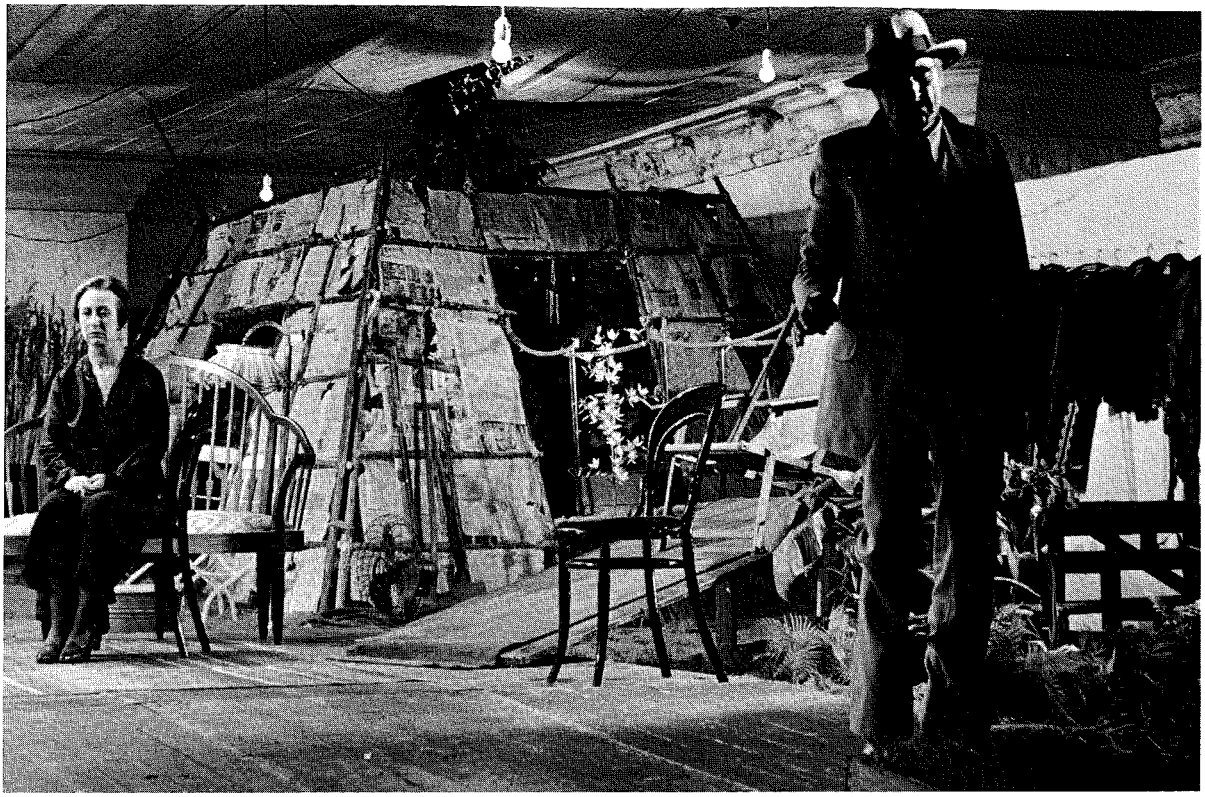
ROSITA Ins Gewächshaus. Sind die Blumentöpfe schon fort?

TANTE Ein paar sind noch da.

Rosita ab. Beide Frauen wischen sich die Tränen ab.

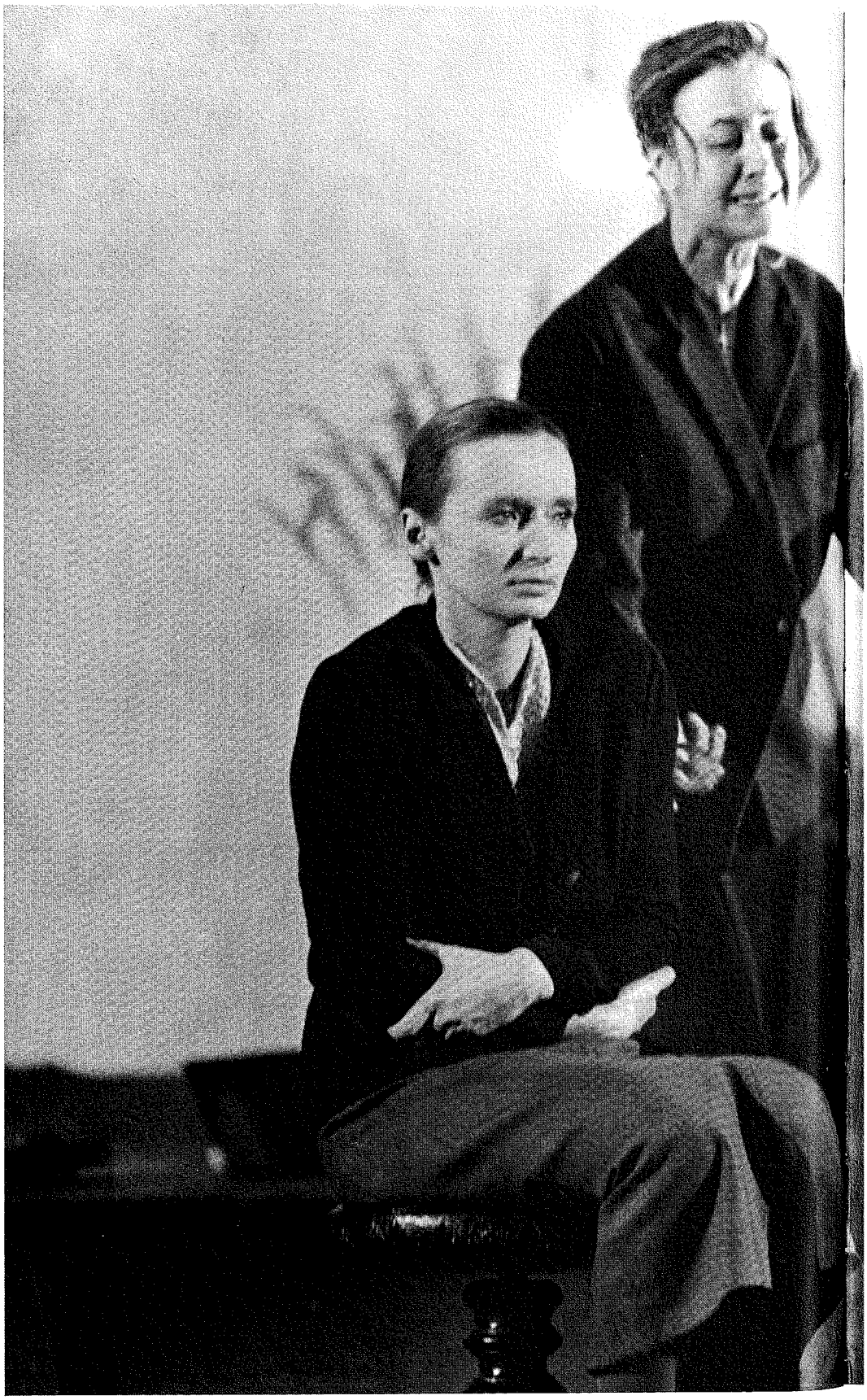
Aus »Doña Rosita bleibt ledig«, Dritter Akt

147
»Doña Rosita bleibt ledig«. Aufführung der Münchner Kammerspiele, 1977. Inszenierung: Ernst Wendt. Szenenbild aus dem ersten Akt. Die Manolas



148
Rosemarie Fendel als Tante, Romuald Pekny als Onkel

149
Szenenbild aus dem zweiten Akt



150
»Doña Rosita bleibt ledig«. Aufführung der Münchner Kammerspiele, 1977. Barbara Petritsch als Doña Rosita, Rosemarie Fendel als Tante

Doña Rosita ist das äußerlich ruhige, innerlich verhärmte Leben eines Granadiner Mädchens, welches nach und nach sich in das groteske und erschütternde Etwas verwandelt, das in Spanien eine alte Jungfer ist. Jede der drei Abteilungen des Werks entfaltet sich in einer anderen Epoche. Die erste Zeit vergeht in den gezierten und geleckten Jahren um 1885. Turnüre, komplizierte Frisuren, viel Woll- und Seidenzeug auf der Haut, farbige Sonnenschirme... Doña Rosita ist jetzt zwanzig Jahre alt. Alle Hoffnung der Welt ist in ihr. Der zweite Akt verstreicht um Neunzehnhundert. Wespentaillen, Glockenröcke, Pariser Ausstellung, Modernismus, die ersten Automobile... Doña Rosita erreicht ihre volle physische Reife. Wenn du mich ein klein wenig drängst, würde ich fast sagen, daß sich ein winziges bißchen Welkheit auf ihren Reizen zeigt. Dritter Abschnitt: 1911. Rock *entravé*, Flugzeug. Einen Schritt weiter – der Krieg. Man möchte sagen, daß die wesentliche Verwirrung, die der Krieg auf der Welt verursacht, sich schon in Seelen und Dingen erahnen läßt. Doña Rosita ist in diesem Akt ziemlich nah den Fünfzigern. Schlaffe Brüste, abfallende Hüften, einen fernen Glanz in den Augen, Asche in Mund und Flechten, die sie sich ohne Anmut knotet. Ich sage auf den Theaterzetteln, daß es eine Dichtung für Familien ist, und es ist nichts anderes. Wie viele reife spanische Damen werden sich in Doña Rosita reflektiert sehen wie in einem Spiegel! Ich wollte, daß von Anfang bis Ende die reinste Linie meine Komödie führt. Habe ich Komödie gesagt? Es wäre besser, Drama der spanischen albernen Verbohrtheit, der spanischen Duckmäuserei zu sagen, des Sehnens nach Genuß, das die Frauen gewaltsam in die tiefsten Tiefen ihres fiebernden Innern zurückdrängen müssen.

Lorca in einem Interview mit Pedro Massa, ›Crónica‹, Madrid, 15. Dezember 1935